

Im Labyrinth

Hefte für Autonomie

Nr. 5, Juni 2021

Im Labyrinth fragen wir nach den Möglichkeiten und den Hindernissen gesellschaftlicher wie individueller Selbstbestimmung und Freiheit hier und heute. Die »Hefte für Autonomie« schöpfen dabei zunächst in erster Linie aus der Quelle Cornelius Castoriadis (1922-1997). Sie gehen hervor aus der langjährigen Beschäftigung mit seinem Werk und aus der Arbeit an der Edition seiner *Ausgewählten Schriften* und sie verfolgen drei Ziele:

- weitere Castoriadis-Texte und Materialien zu seinem Werk auf Deutsch zu präsentieren, aber in kürzerer Folge und näher am Puls, den Problem- und den Trümmerfeldern der Zeit, als eine Werkedition es sein kann;
- Beiträge anderer Autorinnen und Autoren zu publizieren, die ebenfalls auf der Suche nach Bruchstücken der Autonomie sind und in den Trümmern wühlen, sei es, dass sie dort weitermachen, wo Castoriadis vielleicht falsch abgewigte oder stehenbleiben musste, sei es, dass sie die Suche auf neuen Wegen oder aus anderen Richtungen kommend vorantreiben;
- und einen Resonanzraum entstehen zu lassen für Antworten und Reaktionen auf die aufgeworfenen Fragen und für Diskussionen über die Denkfiguren, Thesen und Argumentationen, die hier vorgestellt und vorgeschlagen werden.

Im Labyrinth entstehende Resonanzen und weiterführende Debatten sollen auch in die Hefte einfließen. Als Resonanzraum dient die Kolumne »Was wirklich wichtig sein könnte« am Ende jeder Ausgabe. Neben Thesen und Diskussionsanstößen der Redaktion haben dort kritische Anmerkungen und Überlegungen aus dem Leserkreis in Form von Kurzbeiträgen ihren festen Platz. Außerdem findet sich dort eine Vorschau auf den Inhalt der folgenden Ausgabe(n).

Im Labyrinth erscheint in unregelmäßiger, zwangloser Folge, vorgesehen sind etwa zwei Hefte pro Jahr. Abonnements (beim Verlag) sind hochwillkommen, da sie die Grundlagen für die Weiterarbeit und ein kontinuierliches Weitererscheinen entscheidend verbessern; auch (steuerlich absetzbare) Spenden an den Herausgeber VSFA unterstützen unsere Arbeit. Bezugsmöglichkeiten und Konditionen sind dem Impressum am Ende des Heftes zu entnehmen.

»Denken heißt, sich in den Gängen [des Labyrinths] verlieren, die es nur deshalb gibt, weil wir sie unablässig graben; am Ende einer Sackgasse umkehren, deren Zugang sich hinter unseren Schritten wieder verschlossen hat, bis endlich dieses Herumtappen im Kreise – ohne dass man wüsste, wie – begehbare Öffnungen in der Wand auftut.«

(Cornelius Castoriadis)

Inhalt

- 7 Grabungen
- Cornelius Castoriadis*
- 13 Denken im Aufbruch
- Cornelius Castoriadis*
- 21 Die revolutionäre Kraft der Ökologie
- Klaus Heinrich*
- 33 Zur Geistlosigkeit der Universität heute
- Jonathan Simons*
- 53 Brief an die neue Generation
- Hendrik Wallat*
- 59 Cornelius Castoriadis –
ein geistiger Verwandter Nietzsches!?
- Cornelius Castoriadis*
- 75 Benno Sternberg-Sarel
- Friedrich Hölderlin*
- 81 Lebensalter
- 83 Was wirklich wichtig sein könnte
- 93 Inhaltsübersicht der Hefte 1-5
- Mit Bildern von Richard Oelze (S. 11), Herbert Pförtl (S. 57)
und Pietro Martini (S. 80)

Grabungen

Spätestens um 1990 herum muss es gewesen sein, dass ein langes Vergessen und Verdrängen zuvor schon einmal erreichter geistiger Dispositionen und gelernter politischer Lektionen begann, während sich gleichzeitig der institutionelle Betrieb und sein Diskurs immer schneller auf der Stelle und im immer vitiöseren Kreise drehten, ohne etwas anderes als sich selbst hinter und ohne etwas anderes vor sich. Den Wahn eines solchen vergangenheits- wie zukunftslosen Kreisens, das sich selbst wie der ewige Vorwärtsgang vorkommt, brachten vor dreißig Jahren bereits Philosophensprüche wie der vom »Ende der Geschichte« oder Werbesprüche wie »Morgen ist schon heute« (Philips AG) bewusstlos auf den Punkt¹, inzwischen, darin besteht der Fortschritt, spricht der Wahn digital und aus Websites: »Die Zukunft ist heute« (VW Infotainment GmbH).

Die sozio-technischen und -ökologischen »Unfälle«, die dieser ewige Kreisverkehr jeden Tag aufs Neue verursacht, und die Opfer, die er fordert, sind zahllos, und wenn nicht alles täuscht, dann hat sich der Katastrophentakt in den vergangenen Jahren beschleunigt. Das einmal Erreichte und Gelernte wieder auszugraben und erneut zu überdenken, könnte helfen, die eintretenden Katastrophen mit nüchterneren Augen anzusehen als die hypnotisierte Menge in Richard Oelzes Bild *Erwartung*, das den Texten dieses Heftes vorangestellt ist.

Vieles, was schon oft gesagt wurde, wird noch oft wiederholt werden müssen. Am Anfang stehen deshalb zwei Castoriadis-Interviews aus den Jahren 1990 und 1992: »Denken im Aufbruch« und »Die revolutionäre Kraft der Ökologie«. Die dort angesprochenen Themen – der Autonomieentwurf und seine Beziehung zu Demokratie und Philosophie, das Vorherrschen »cliphafter«, so rasch auftauchender wie verschwindender Protestbewegungen, die verselbständigte Technik und Technowissenschaft und vor allem: die ökologische Frage – erscheinen »hochaktuell« wie damals. Das erste Interview ist auch

1 Vgl. Cornelius Castoriadis, »Der große Schlaf der »Demokratien« (1989), *Im Labyrinth*, Nr. 4 (2020), S. 13–15, hier: S. 14.

deshalb aufschlussreich, weil Castoriadis den deutschen – im Original fehlenden – Untertitel seines Hauptwerks *Gesellschaft als imaginäre Institution* (»Entwurf einer politischen Philosophie«) dort ausdrücklich annulliert. Das zweite, eine Erstübersetzung, ist auch als eine strenge Warnung vor einer naiven Wissenschafts- und Technikgläubigkeit zu lesen, die in jüngster Zeit erstaunliche Urständ feiert. Und beide Interviews können auch ein wenig als »Castoriadis zur Einführung« dienen.

Von Klaus Heinrich, dem Berliner Philosophen, der am 23. November 2020 im Alter von 93 Jahren in seiner Geburtsstadt verstorben ist, drucken wir den Text eines Vortrags über die »Geistlosigkeit« der heutigen Universität aus dem Jahr 1987 wieder ab, der ebenfalls nicht an Aktualität verloren hat.² Heinrich zeichnet den Auszug des *pneumas* – der Kraft der Sinnggebung und des Eros des Wissens – aus dieser einstmals zentralen Institution nach und beschreibt realistisch, was nach dem Exodus übriggeblieben ist – der pseudo-rationale Lehr- und Forschungs-Betrieb – und zeigt an, was die früheren Funktionen der Universität nach seiner Ansicht zum Gutteil übernommen hat: die »geisteskranken« Massenmedien.

Die inzwischen hauptsächlich »online« funktionieren und deren Funktionen sich noch einmal enorm ausgeweitet und gewandelt haben. Die unseren Alltag mehr und mehr in- wie deformierenden, vor allem unsere Passivität trainierenden Online-Medien sind für die junge Generation zum zentralen Sozialisationsapparat geworden, der eingangs angesprochene vitiöse Zirkel besteht für sie vor allem im digitalen Leerlauf. In seinem »Brief an die neue Generation« fragt Jonathan Simons, der Gründer des Offline-Verlags Analog Sea, nach den Konsequenzen dieser Entwicklung. Sie laufen für ihn in der einen fatalen zusammen: dass wir nämlich im »Internetzeitalter« nicht einmal mehr die Zeit finden, »uns zu fragen, ob wir unser Leben nicht auch anders leben könnten«.

Es folgt ein Bild von Herbert Pföstl mit dem Titel *lines*, das den Auftakt zu einem kleinen Hölderlin-Schwerpunkt in diesem Heft bildet. Es ist, zusammen mit anderen Arbeiten, in seinem Buch *Light Issued Against Ruin* 2014 bei The Brother In Elysium zuerst erschie-

2 Das Gesamtwerk Klaus Heinrichs, dessen Schriften bisher bei Stroemfeld erschienen, wird nun erfreulicherweise vom ça ira-Verlag (Freiburg/Wien) editorisch weiter betreut.

nen und stellt ein weiteres seiner »philosophischen Instrumente« dar, von denen wir bereits Proben in den Heften 2 und 4 abgedruckt haben. Der erwähnte Schwerpunkt wird an späterer Stelle mit Hölderlins Gedicht »Lebensalter« und dem Abschnitt »Gränzen« in der Kolumne »Was wirklich wichtig sein könnte« (S. 88) fortgesetzt.

Im dann folgenden Text, »Cornelius Castoriadis – ein geistiger Verwandter Nietzsches!?,« untersucht Hendrik Wallat Affinitäten, aber auch gravierende Dissonanzen zwischen den beiden Denkern, die bisher noch kaum zusammengedacht worden sind. Affinitäten liegen etwa, so der Autor, in der beiderseitigen Kritik am Identitätsdenken und dem Rekurs auf die griechische Chaosidee. Am Ende schlage allerdings Castoriadis den Weg einer »erweiterten Selbstreflexion der Vernunft« ein, wo Nietzsche den krummen Pfaden einer neuen »ästhetischen Mythologie« folge, die ihn später für seine postmodernen Adepten, für die Castoriadis nur Spott übrig hatte, so attraktiv machte.

Mit einem kurzen weiteren Castoriadis-Text setzen wir dann die Reihe mit Würdigungen seiner politischen Weggefährten fort: Benno Sternberg-Sarel (1915-1971) war einer der wichtigsten Mitarbeiter der Zeitschrift *Socialisme ou Barbarie* und bis zu deren Auflösung Mitglied der gleichnamigen Gruppe. Von enormer Bedeutung für die Gruppe wie auch für die theoretische Entwicklung von Castoriadis waren seine Analysen des DDR-Stalinismus »aus erster Hand« (auf Grundlage längerer Aufenthalte in Ostdeutschland) und des Arbeiterwiderstands im »Arbeiter- und Bauernstaat«, der im Juniaufstand von 1953 kulminierte.

Wenn die Situation Syriens sich heute wie eine Art Mikrokosmos einer Welt darstellt, die zu einem Makro-Syrien geworden ist, wie es Yassin al-Haj Saleh im letzten Heft formulierte³, dann sind die Ruinen (und die vom syrischen Regime und vom sogenannten Islamischen Staat dort verübten Massaker und Folterungen) von Palmyra (arabisch: Tadmor) gewiss ein angemessener Ausgangspunkt für Betrachtungen über die Ruinengeschichte der Menschheit.⁴ Sie waren es bereits für Friedrich Hölderlin in seinem Gedicht »Lebensalter«, das

3 Vgl. Yassin al-Haj Saleh, »Brief an die Progressive Internationale«, *Im Labyrinth*, Nr. 4 (2020), S. 43-48, hier: S. 45.

4 Siehe auch »Ruinen über Ruinen«, in diesem Heft, S. 89.

wir in dieses Heft aufgenommen haben.⁵ Hölderlin war seinerseits in dieser Bezugnahme dem geschichtsphilosophischen Werk *Die Ruinen* von Volney gefolgt.⁶ Das Frontispiz dieses Werkes, einen Kupferstich von Pietro Martini, haben wir Hölderlins Gedicht gegenübergestellt.⁷

Am Ende des Heftes findet sich wieder die Kolumne »Was wirklich wichtig sein könnte«, als Raum für hoffentlich weiterführende Überlegungen und Hinweise der Redaktion sowie für Kommentare und Initiativen aus der Leserschaft – die allerdings nun schon seit Erscheinen des vorletzten Heftes, abgesehen von vereinzelt Lob (in concreto für den Wiederabdruck von Erhard Lucas' »Die Wiederkehr der Mörder« in Heft 4), vollständig ausgeblieben sind.

Erwähnt zu werden verdient noch, dass wir mit diesem fünften Heft für Autonomie unseren bisherigen Drucker Pachnicke verlassen haben und nun mit Hubert & Co, ebenfalls in Göttingen, zusammenarbeiten. Wir können so, das war der Hauptgrund dieses Wechsels, eine Fadenheftung der Hefte gewährleisten – damit sie noch länger zusammenhalten und noch gründlicher studiert werden können.

Göttingen, im Juni 2021



-
- 5 Das Gedicht ist einer (der achte) der neun *Nachtgesänge*, die 1804 erschienen sind. Unser Abdruck folgt Orthographie und Interpunktion des Erstdrucks. Hilfreich zum Verständnis: Wolfram Groddeck, »Betrachtungen über das Gedicht *Lebensalter*«, in: Gerhard Kurz (Hg.), *Interpretationen*. Gedichte von Friedrich Hölderlin, Stuttgart 1996, S. 153–165; Roland Reuß, in Zusammenarbeit mit Marit Müller (Hg.), *Friedrich Hölderlin. Neun Nachtgesänge. Interpretationen*, Göttingen 2020.
 - 6 Constantin François de Volney, *Die Ruinen oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche* (1791), Vorrede von Georg Forster, mit einem Essay und herausgegeben von Günther Mensching, Frankfurt am Main 1977.
 - 7 Die arabisch-deutschen Literaturkollektive »Unsichtbare Stadt« und »Wiese« haben ihrerseits 2019–2020 Hölderlins Gedicht zum Bezugspunkt entsprechender poetischer Betrachtungen genommen, die unter dem Titel »Die Hölderlin-Wiese« in der von Urs Engeler herausgegebenen Zeitschrift *Mütze* (Nr. 28, S. 1447–1455) dokumentiert sind. Siehe dazu auch das in diesem Zusammenhang entstandene Video »Mustafa Khalifa über ›Lebensalter‹ von Friedrich Hölderlin« (online).